



Heute in der Laber-Zeitung

■ Geiselhöring 11

Ortsverein der Freien Wähler will zurück zu alter Stärke



■ Hofkirchen 12

Unwetter beschert Jagdgenossen Arbeit für Wegeinstandsetzung

■ Mallersdorf-Pfaffenberg 14

Beste Unterhaltung beim Starkbierfest der FFW Pfaffenberg



■ Abensberg/Rohr 19

Amazon-Logistikpark: SPD-Landesvorsitzende besucht BI



■ Schierling 20

G'stanzsänger begeistern beim traditionsreichen Treffen



Der Draht zur Redaktion

Ihr Ansprechpartner in der Redaktion der Laber-Zeitung für die Bereiche Geiselhöring, Laberweinting, Mengkofen und Mallersdorf-Pfaffenberg ist heute ab 14 Uhr:

Franziska Brown
Telefon 09421/9404614
Fax 09421/9404609
redaktion@laber-zeitung.de

noch Fragen

Sie haben Fragen zur Zustellung der Allgemeinen Laber-Zeitung?

Vertrieb 09421/9406400



Beim Arbeiten und Spielen an einer Orgel



Das Portativ war das Gesellenstück von Johannes Debör.

„Das wurde mir in die Wiege gelegt“

Johannes Debör von der Orgelbaufirma Jann in Allkofen ist beim Handwerkswettbewerb 3. Bundessieger geworden. Im Interview erzählt er, worauf es in dem Beruf ankommt

Die Handwerkskammer ruft jedes Jahr einen Wettbewerb aus, in dem sich die besten Gesellen miteinander messen – sozusagen die deutsche Meisterschaft im Handwerk. Diese Wettbewerbe gibt es für die unterschiedlichsten Gewerke, so auch für die Orgelbauer. Der 23-jährige Johannes Debör aus dem kleinen Dörfchen Parnkofen im Markt Pilsting im niederbayerischen Landkreis Dingolfing-Landau hat nun den 3. Platz auf Bundesebene erreicht.

Johannes, wie bist du denn überhaupt auf den Beruf des Orgelbauers gekommen?

Johannes Debör: Das wurde mir wohl schon in die Wiege gelegt. Mein Papa ist Organist, mein Opa Schreiner und ich selbst habe auch im Alter von etwa 13 Jahren begonnen, die Orgel zu spielen. Vorher habe ich Flöte und Klavier gelernt. Bei Burkhardt Lutz in der Musikschule in Dingolfing habe ich dann

sollte man jedoch schon etwas handwerkliches Geschick mitbringen. Ein bissel Sinn für Ästhetik und eine gewisse Ausdauer wären auch nicht schlecht. Alles, was man in Richtung Musikalität für die Orgeln braucht, lernt man in der Berufsschule. Für mich ist es jedoch sehr schön, zusätzlich auch die Orgel spielen zu können; wenn man in der Kirche vor Ort am Klang arbeitet und den Kollegen dann präsentieren kann, wie sich der Ton im Kirchenschiff verteilt. Nicht alle Kollegen können tatsächlich die Orgel spielen.

Was waren denn die Highlights aus deiner Ausbildung?

Johannes: Ganz klar, als wir die Restaurierung der Burghausener Chororgel (Nebenorgel) wieder gangbar gemacht haben. Das Glockenspiel-Register durfte ich alleine restaurieren. Und auch, als es dann mit den Arbeiten an meinem Gesellenstück losging, wie es von der Planung bis zum Endergebnis entsteht. Ich habe ein Portativ – eine tragbare Orgel – mit der heiligen Cäcilia, der Patronin der Orgelbauer, erstellt. Die Vorgabe waren 80 Stunden. Effektiv habe ich jedoch bestimmt an die 300 Stunden dafür gebraucht und mit Intarsienarbeiten und auch mit Knocheneinlegearbeiten die Klaviatur verziert. Aktuell steht es in meiner Studentenbude und jeder fragt, was das für ein Teil ist. Es ist praktisch, weil es viele Zwecke/Anwendungen des Orgelbaus vereint. Zum Musik machen ist es jedoch mäßig geeignet. Da spiel ich lieber Gottesdienste in Regensburg oder Dingolfing auf einer großen Orgel.

Wie wird man denn nun 3. Bundessieger?

Johannes: Mit der Abschlussprüfung und meinem Gesellenstück wurde ich automatisch Kammersieger und auch Landessieger, da ich von der Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz im Orgelbau der einzige teilnehmende Geselle war. Der Bundeswettbewerb fand dann in Ludwigsburg statt. Die Aufgabe

nau richtig. Die Firma Jann ist ja nicht nur in Deutschland, sondern auch international in Österreich, Korea, Japan und vielen Ländern mehr im Orgelbau und mit Restaurierungen unterwegs. Wer also was erleben möchte, ist damit bestens

Handwerklicher Beruf ist die beste Vorbereitung für ein technisches Studium



Johannes Debör sitzt in der Pfeifenwerkstatt.

Fotos: Birgit Scheuerer

bedient. Die Montage findet jedoch größtenteils im Umland und gerade bei Neubauten in der Werkstatt statt. Auch ist ein handwerklicher Beruf die beste Vorbereitung für ein folgendes technisches Studium. Und es ist ein echtes schönes Gefühl, hier Sachen zu machen, die auf Langlebigkeit ausgelegt sind – also mindestens die nächsten 100 Jahre halten werden.

Wie geht es denn nun bei dir weiter?

Johannes: Nach der Ausbildung als Orgelbauer studiere ich nun in Regensburg Maschinenbau und komme ins dritte Semester. Ich helfe jedoch immer noch gerne in Allkofen aus, weil der Beruf so Spaß macht und auch das Arbeitsklima bei der Firma Jann so familiär und lustig ist. Ein Handwerksberuf ist die beste Grundlage für so ein Studium. Ich hab bereits Ahnung von Fertigungssachen und auch von der wirtschaftlichen Umsetzbarkeit.

Interview: Birgit Scheuerer

Dringend Lehrlinge gesucht

Aktuell werden überall händelnd Lehrlinge gesucht. So auch bei der Orgelbaufirma Jann in Allkofen. Wer also selbst gerne mal ein Praktikum oder sogar eine Ausbildung machen möchte, darf sich gerne beim Chef Thomas Jann melden. Der Orgelbau ist nämlich das, was die Schreinereien vor etwa 50

Jahren gemacht haben: traditionelles Arbeiten mit Massivholz und edlen Materialien wie Elfenbein oder Tropenhölzern. Der Orgelbau und die Orgelmusik wurden 2017 von der Unesco zum immateriellen Weltkulturerbe erklärt. Schon lange gilt die Orgel als Königin der Instrumente. (bs)